

Neue Wohnkunst von Maximilian Lutz, Thun

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **12 (1920)**

Heft 4

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE SCHWEIZERISCHE BAUKNUNST



Aus einem Wohnsalon in Mailand
Matt poliertes Palisanderholz mit mauve und weinroten Seidendamast-Bezügen
Von Architekt M. Lutz, Thun



Aus einem Wohnzimmer in Thun
Wände und Möbelbezüge altgrün; Holzwerk matt polierter Kirschbaum
Architekt M. Lutz, Thun

NEUE WOHNKUNST

II

Von Architekt Maximilian Lutz, Thun

Restlose Durchdringung und gegenseitige Bindung von Kunst und Handwerk sind das letzte Ziel, das Maximilian Lutz in allen seinen *Raumausstattungen* anstrebt. Seine reiche Erfindsamkeit gepaart mit strenger handwerklicher Schulung schafft hochwertige Einzelstücke, durchdringt mit neuen, schönen und sachlichen Gedanken aber auch die Gebiete der Massenherstellung,

auf denen sonst vielfach noch immer billige, durch lärmende Aufmachung angepriesene Marktfähigkeit mit schwülstigen und verkümmerten Formen sich breitmacht.

Bei allen den vielgestaltigen Möbeln des Künstlers, von den auf den folgenden Seiten eine gedrängte Auswahl in Abbildungen vereint ist, herrscht daher nicht äusserlich blendende Aufmachung vor, sondern ernst-

Buffetaufsatz
in
Palisanderholz
geschnitzt



Entworfen und
ausgeführt von
Hans
Huggler-Wyss
Brienz



Aus einem Herren-Wohnzimmer in Bern
Matt poliertes Mahagoniholz mit altgrünen Seidendamastbezügen. — Ausgeführt von E. Fürst, Solothurn
Architekt M. Lutz, Thun



Aus einem Wohnzimmer in Thun
Mattpoliertes Nussbaumholz mit Gobelin-Bezügen, graugrün auf schwarzem Grund
Architekt M. Lutz, Thun

liches Gestalten. Formenschönheit, reiche, anziehende, zum mindesten aber behagliche und anheimelnde Durchbildungen und die Reize köstlicher Farben mehrten den inneren Wert des Materials und der Bearbeitung;

Anregungen aus älterer und neuerer Zeit befruchteten den Kunstwillen der Schaffenden; verständnisvolle Mitarbeiter helfen den Charakter zu prägen.

Das Einzeilmöbel ist jedoch nur ein Teil

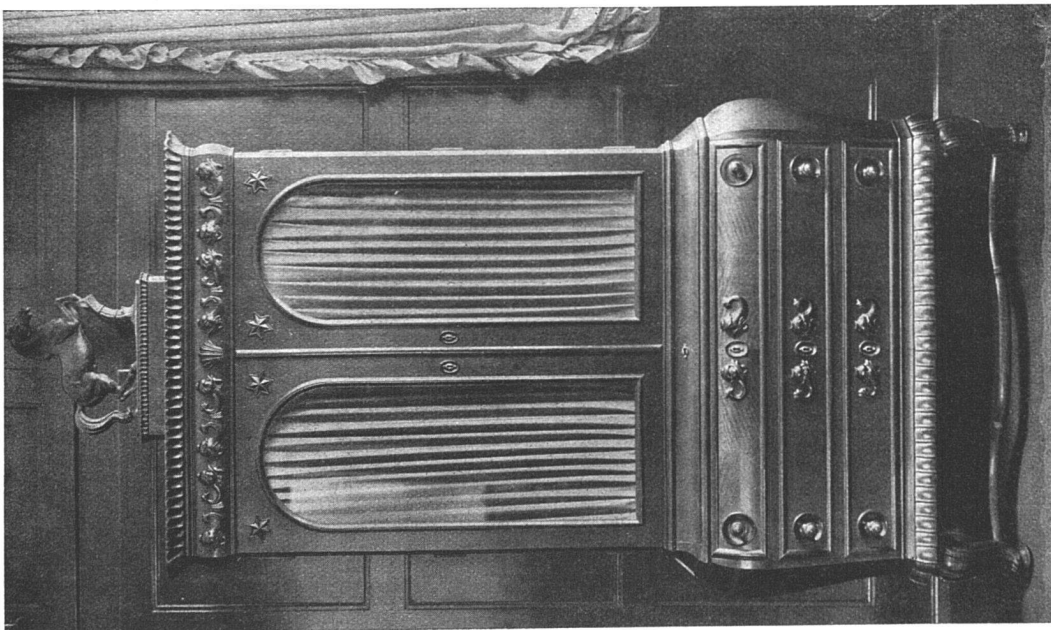


Schrankaufsatz in Palisanderholz. Nach Zeichnung 1:1 des Architekten

Entworfen und ausgeführt von Hans Huggler-Wyss, Brienz



Aus einem Esszimmer in Thun — Nussbaum matt poliert auf altgoldener Tapete
Architekt M. Lutz, Thun



Aus einem Wohnzimmer bei Thun — Nussbaum matt poliert
Architekt M. Lutz, Thun



Aus einem Esszimmer in Thun — Nussbaum matt poliert
Architekt M. Lutz, Thun

der Raumeinrichtung, das Zimmer nur ein Teil der Wohnung, die Wohnung des Hauses. Jeder dieser Teile muss eine „Einheit in der Vielheit“ sein. Gegensatz und innere Verwandtschaft bedingen die Harmonie der Räume, der Wohnung, des ganzen Hauses, schaffen die Raumstimmung, die Gänge und Hallen, Säle, Zimmer und Stuben erst wohnlich und zur Erfüllung ihrer besonderen Zwecke geeignet macht. Es ist ein wunder-

bares Verdienst des Architekten Maximilian Lutz, dass er bei allen seinen Raumschöpfungen neben der nötigen Kleinarbeit, die er bis in alle Einzelheiten selbst durchdenkt, zeichnet, anordnet und überwacht, auch diesen weiteren Gesichtspunkt stets im Auge behält, das Geheimnis des starken Eindruckes seines gesamten Schaffens.

Wer die folgenden Seiten auch nur flüchtig durchblättert, wird sich dem nicht

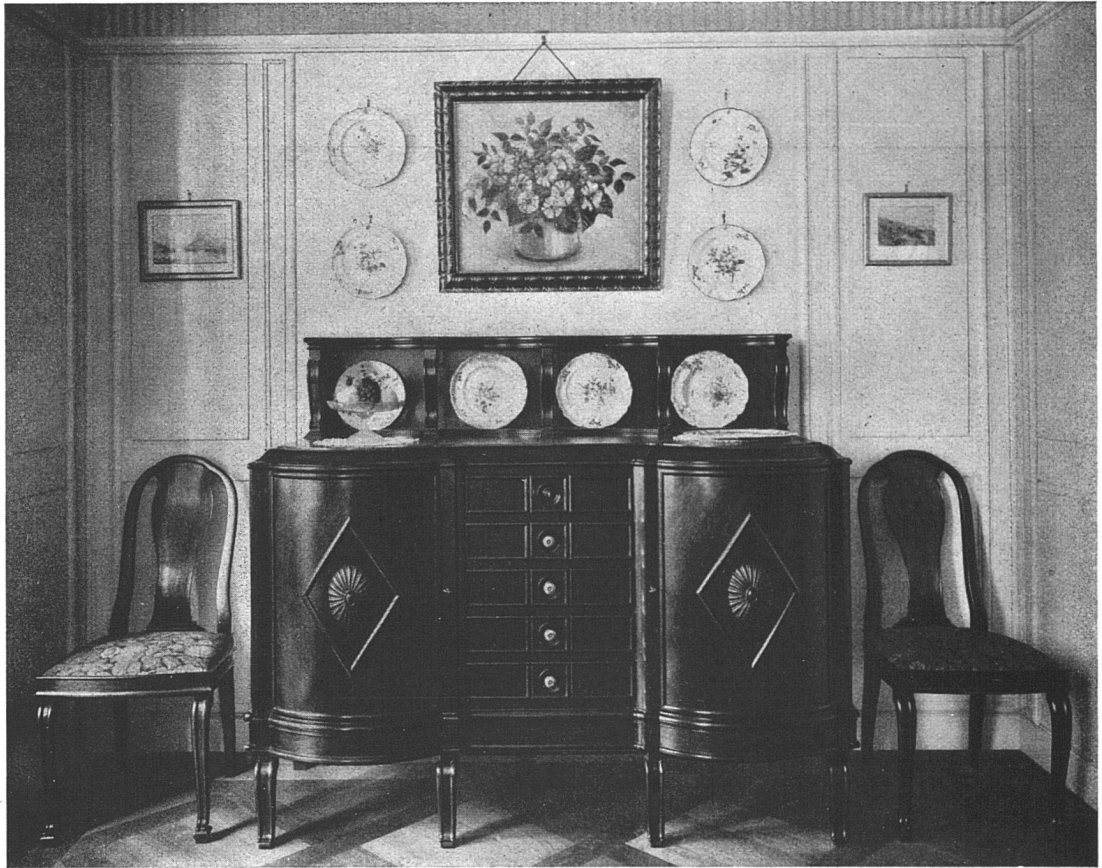


Blumenschale aus Palisanderholz. Nach Zeichnung 1:1 des Architekten

Modelliert und ausgeführt von Hans Huggler-Wyss Brienzi



Aus einem Esszimmer bei Thun — Elfenbeinweisses Täfer — matt poliertes Nussbaumholz; Gobelinbezüge mit violetterm Grund
Architekt M. Lutz, Thun



Aus einem Esszimmer bei Thun — Matt poliertes Nussbaumholz
Architekt M. Lutz, Thun

verschliessen können. Zwar war es nicht möglich, die Einrichtung einer geschlossenen Folge von Räumen eines Hauses zu zeigen, eine Aufgabe, die nur ganz selten dem Architekten gestellt wird. Auch fehlt bei den Abbildungen die eindringlich wichtige, oft ausschlaggebende Sprache der Farben, die nur notdürftig durch Angaben in den Unterschriften ersetzt werden konnte. Aber

auch die Schwarzweissdarstellungen der einzelnen Zimmer und Möbel lassen erkennen, mit wie viel Ernst, Fähigkeit und stetig wachsendem Erfolg der Schöpfer dieser neuen Wohnkunst seinen klar erfassten Zielen immer näher zu kommen weiss.

Unserer Zeit ist nach den erschütternden Eindrücken der letztvergangenen Jahre noch mehr als vor dem Kriege eine merkwürdige



Visitenkartenschale
aus Palisanderholz. Nach
Zeichnung 1:1 des Archi-
tekten

Modelliert und ausgeführt
von Hans Huggler-Wyss
Brienz



Aus einem Sitzungszimmer in Thun
Möbel in matt poliertem Nussbaumholz, Tapete grün-gold, Vorhänge und Linoleumbelag grün
Architekt M. Lutz, Thun

Mischung verträumten Rückwärtsschauens und rücksichtslosen Vorwärtsblickens eigen. So wünschen wir auch in unserer Wohnung nach Möglichkeit allen Komfort, dazu Zweck-erfüllung und Klarheit, und fühlen uns doch nur wohl, wenn ein Schimmer romantischer Vergangenheit unsere Zimmer verklärt, unsere Stuben heimelig macht. Bei der auf-

reibenden Unzufriedenheit mit der Gegenwart und den Zweifeln an der Zukunft wächst die Sehnsucht nach jener behaglichen Ruhe und abgerundeten Schönheit, die uns die Zeiten unserer Väter so begehrenswert und glückbringend erscheinen lassen. Desswegen muss der Künstler, der heute mit Erfolg Wohnräume auszustatten



Aus einem Esszimmer in Thun
Möbel in Kirschbaum- und Nussbaumholz matt poliert, Tapete blau-gold
Architekt M. Lutz, Thun

beabsichtigt, gefangen von den Errungenschaften moderner Technik und den Ueberlieferungen des ehrwürdigen Handwerks, ernste Sachlichkeit wie streng formales Betonen des Zweckes anstreben aber auch alte Kunst, mit modernen Augen gesehen, zum

neuen Erlebnis umgestalten. Es ist die zwingende Stärke des Architekten Maximilian Lutz, dass er diesen Forderungen der Zeit wie in seinen Hausbauten, so auch in seiner Raumkunst, weitgehendst zu entsprechen vermag.



Spiegelaufsatz vergoldet und patiniert

Nach Zeichnung 1:1 des Architekten



Aus einem Esszimmer in Bern
Nussbaumholz gebeizt und gewichst, Tapete und Möbelbezüge roter Damast
Von Architekt M. Lutz, Thun

REFORMENTWURF ZUM HOCHSCHULSTUDIUM DES ARCHITEKTEN

Wir geben den nachstehenden Zeilen gerne in den Spalten unserer Zeitschrift Raum, obschon sie auf deutsche Verhältnisse abstützen. Aber die Architektur ist heute internationales Gemeingut geworden, sodass auch die hiesigen Fachkreise den nachstehenden Zeilen wertvolle Anregungen entnehmen können. Wir haben persönlich am aufgestellten Studienplan zu bemängeln, dass keinerlei Praxis vorgeschrieben ist. Bekanntlich schreiben die schweizerischen Lehranstalten ein Jahr Praxis vor, welches meist zwischen dem dritten und vierten Semester zu machen ist. Mehr oder weniger planlose Studienreisen ersetzen niemals — von der finanziellen Seite wollen wir dabei absehen — ein Jahr Praxis auf einem Architekturbureau. Es ist klar, dass die auf das Hochschulstudium gemünzten Auseinandersetzungen ohne weiteres auch auf technische Mittelschulen anwendbar sind. Das Studienprogramm leidet ebenfalls unter der allgemeinen Krankheit der heutigen Fachlehrpläne. Es ist einseitig beruflich, und vernachlässigt die Pflege der allgemeinen humanistischen Bildung und die Vertiefung in kaufmännische Kenntnisse. Red.

Stellung und Bedeutung der Hochschule. Die Vertreter des Baumeisterberufes lassen sich in drei Gruppen einteilen, die nicht nur in ihrer sozialen Stellung, sondern auch in der Sache selbst und in

der heute notwendigen Arbeitsteilung begründet liegen. Es sind die Bauhandwerker (Maurer-, Zimmer- und Steinmetzmeister), die Techniker (wie Bauführer, Zeichner und Spezialhilfsarbeiter des Baubureaus) und die Akademiker (d. h. leitende Künstler und Beamte). Diese drei grossen Gruppen sind heute unter sich so verschieden, dass sie nicht mehr wie im Mittelalter aus ein und derselben Schule — oder „Bauhaus“ — hervorgehen können, sondern getrennte Bildungstätten, wie Meisterschule, Bau- schule und Hochschule verlangen. Daneben behält natürlich die Kunstgewerbeschule (im Sinne Riemerschmids und Pauls) als Pflegestätte des Baukunst- gewerbes ihre volle Bedeutung, besonders für das Spezialfach der Innenarchitektur (Dekorationsmalerei, Architekturplastik, Möbel, Tapeten, Teppiche, Stoffe usw.).

Voraussetzungen zum Hochschulstudium. Ausser den Beziehungen der drei eigentlichen Bauschulen unter sich ist auch die nachbarliche Stellung zur vorausgehenden Mittelschulbildung bei Aufstellung eines Hochschulstudienplanes wichtig. Und endlich muss als dritter Faktor besonders betont werden, dass die Bauakademie verpflichtet ist, Architektur als Kunst (nicht nur Handwerk) aufzufassen und zu pflegen, d. h. dass sie nur solche Schüler aufnehmen soll, die mit einiger Wahrscheinlichkeit die künst-

lerischen Fähigkeiten dazu besitzen. Diese beiden letzteren Erwägungen führen zu folgenden Voraussetzungen zum Hochschulstudium:

1. Möglichkeit, sich mit 18 Jahren dem Hochschulstudium widmen zu können.
2. Allgemeinbildung des Akademikers mit allen nötigen Vorkenntnissen in Mathematik, Naturwissenschaften und besonders den Grundzügen der darstellenden Geometrie.
3. Nachweis künstlerisch räumlicher Auffassungsfähigkeit durch eine Aufnahmeprüfung.

Diese Vorüberlegungen waren mitbestimmend für die Aufstellung des folgenden Planes, der im Wesen der Baukunst selbst, aus pädagogischen Erwägungen und aus den Forderungen der Zeit erwachsen ist.

Theoretische Einführung. Erstes Semester (Winter):
1. Einführung in die Materialkunde, Konstruktionslehre und Statik mit Uebungen unter der Oberleitung des gleichen Lehrers. Eine kurzgefasste, dem Fassungsvermögen des Anfängers angepasste, in drei Bände gegliederte „Theorie der Bautechnik“



Aus einem Wohnzimmer in Thun
Architekt M. Lutz, Thun

Kirschbaumholz nach Nussbaum gebeizt und matt poliert

wäre als Lehrbuch sehr erwünscht und würde für das zweite Semester ein nützlicher Ratgeber werden).

2. Einführung in die Baukunde, Bauführung und Geschäftskunde, ebenfalls unter der einheitlichen Leitung eines Praktikers und womöglich anhand eines entsprechenden Leitfadens „Einführung in die Praxis des Hochbauwesens“, (nicht zu vergessen wären dabei die wichtigsten Bestimmungen der Bauordnung, Brandversicherung, ferner der Gebrauch des Baukalenders und einfacher Messgeräte, sowie die Kenntnis kleiner landwirtschaftlicher Bauten.)

3. Freihändiges Massskizzieren, Aufnahme und Detaillieren im Sinne von Göschel (Techn. Hochschule in München) und H. Bernoulli („Aufnahme

und Skizze“ in Wasmuths Monatsheften, III Jahrgang 2/3). Geschmackvolle Schrift, deutliche Messzahlen, handwerkstechnische Ausführung, Materialangabe, übersichtliche Darstellungsform von Grundriss, Aufriss und Schnitten.

Handwerkliche Praxis. Zweites Sem. (Sommer):
1. Praxis am Bau, auf dem Reissboden und in der Werkstatt. Werk tätige Mitarbeit unter Leitung der Werkmeister als Erfüllung einer eventuellen zukünftigen allgemeinen Arbeitspflicht. (Die staatlichen und städtischen Bauten geben Gelegenheit.)

2. Praxis im Atelier: Konstruktions-, Werk- und Detailzeichnungen.

3. Praxis im Bureau: Anfertigung von Leistungs-